



Gut eingepackt: Ilka Matischek und Manuela Grundmann fassen das Kitz nur mit Handschuhen und Gras an, damit kein menschlicher Geruch an ihm kleben bleibt. Dann würde seine Mutter es nicht wieder annehmen.

Rehkitze vor dem Tod gerettet

Tierwohl Jedes Jahr werden bis zu 100.000 neugeborene Rehe bei Mäharbeiten getötet. Freiwillige aus dem Barnim versuchen das zu verhindern. Sie spüren sie mit einer Drohne auf und retten ihnen das Leben – das geht nur in der Nacht. Wir haben einen Einsatz bei Werneuchen begleitet. *Von Louisa Theresa Braun*

Noch drei Meter, noch zwei, jetzt müsste es direkt vor dir sein“, tönt es aus dem Funkgerät um Ilka Matischeks Hals. Vorsichtig streichen sie und Manuela Grundmann das Gras auf die Seite, das ihnen bis zur Hüfte reicht. Es ist drei Uhr morgens, das Licht ihrer Stirnlampen fällt auf ein kleines Rehkitz, nicht größer als ein Kaninchen, vielleicht eine Woche alt. Mit dicken Gartenhandschuhen rupfen die beiden Frauen lange Grasstängel aus. Behutsam umschließt Matischek damit das kleine Tier und hebt es in eine grüne, mit Gras ausgepolsterte Klappbox, die Grundmann ihr hält.

Das Kitz rührt sich nicht, auch nicht, als sich der Deckel über ihm schließt. Anschließend tragen die beiden Frauen es an den Rand des Ackers in Seefeld bei Werneuchen zu seinem Geschwisterchen, das wenige Minuten zuvor von einem anderen Team gefunden wurde. Am Morgen wird das Grasfeld vom Bauer abgemäht – die Kitze, die noch keinen Fluchtreflex haben, hätten gegen das Mähwerk keine Chance gehabt.

Die Rehmütter, Ricken genannt, legen ihre Jungen gerne in sichtgeschützten Feldern ab, weil sie es dort für sicher halten. Doch jedes Jahr sterben in Deutschland 80.000 bis 100.000 neu geborene Rehe bei Mäharbeiten, sagt Thomas Dobrosch.

Wärmebild macht Kitze sichtbar

Er ist Drohnenführer der Barnimer Rettungshundestaffel, die es sich in diesem Jahr erstmals zur Aufgabe gemacht hat, Rehkitze auf den Feldern der Umgebung zu retten. Im letzten Jahr hat die Rettungshundestaffel eine neue Drohne mit Wärmebildkamera bekommen, über die Lebewesen im Dunkeln aufgespürt werden können. Während die Drohne, die Dobrosch zuvor programmiert hat, auf etwa 50 Metern Höhe ihre Bahnen zieht, ist das 25 Hektar große Feld auf dem an einem Stativ befestigten Bildschirm als graue Fläche zu sehen, Menschen und Tiere erscheinen als weiße Punkte.

Das funktioniert allerdings nur in der Nacht, da sich der Boden tagsüber so aufheizt, dass die Wärmebildkamera ihn dann nicht mehr von Lebewesen unterscheiden kann. Den 15 Freiwilligen, die zu diesem achten Rehkitz-Rettungseinsatz gekommen sind, macht das nichts aus. „Man ist so aufgeregt, dass einen das frühe Aufstehen nicht stört“, sagt Manuela Grundmann. „Und das Glücksgefühl, wenn man so einem kleinen Tier das Leben gerettet hat, macht das definitiv wieder wett“, ergänzt Ilka Matischek.

„Rehkitzrettung ist auch eine Übung für die Suche nach Vermissten.“

Grundmann ist im Naturschutz und als Ornithologin aktiv und hat sich schon vor längerer Zeit in einer Datenbank für Rehkitzrettungen registriert. Als die Rettungshundestaffel dort ihre Einsätze anmeldete, hätten sich etwa 40 Freiwillige bereit erklärt und von der Hundestaffel schulen lassen. „Wir haben schon letz-

tes Jahr mit den Vorbereitungen begonnen und uns viel Wissen über Landwirtschaft und Rehe angeeignet“, sagt Thomas Dobrosch.

Normalerweise unterstützt die Rettungsstaffel Polizei und Feuerwehr bei der Suche nach vermissten Menschen, für die die Wärmebild-Drohne in erster Linie genutzt werden soll. „Wir haben uns überlegt, was man damit noch Gutes tun kann und die Kitzsuche ist auch ein super Training für unser Drohnenteam“, sagt Jeanette Ullrich, Vorsitzende der Barnimer Rettungshundestaffel. Fast 20 junge Rehe konnten sie in den letzten Wochen bereits vor dem Mähtod bewahren.

„Auch für die Landwirte ist die Kitzrettung von Vorteil.“

Wo die Rehkitze liegen, kann Jörg Rittig-Redinger, der für die Überwachung des Wärmebildes zuständig ist, auf den Meter genau bestimmen. Über Funkgeräte dirigiert er das Rettungs-Team, das am nächsten dran ist, an den jeweiligen Standort. Während die einen es in einem Gebüsch am Feldrand bewachen, durchstreifen drei weitere Teams von je drei Personen den übrigen Acker. Bis Sonnenaufgang wird in dieser Nacht noch ein drittes Kitz gefunden – für die Rettungshundestaffel und die Freiwilligen ein voller Erfolg.

Aber auch für die Landwirte ist das ein Vorteil, da sie die Ernte, wenn sich Tierleichen darin befinden, nicht mehr verwenden können. Die Absprachen mit ihnen könnten jedoch noch verbessert werden, findet Jörg Rittig-Redinger. „Viele Bauern geben uns erst sehr kurzfristig Bescheid, wann sie mähen, sodass wir leider vielen absagen mussten“, sagt er. Mit diesem Seefelder Landwirt habe die Kommunikation aber gut funktioniert. Um sechs Uhr morgens, als alle drei Kitze in Sicherheit gebracht sind, fährt der große Traktor mit dem Mähwerk vor.

Zurück zum Muttertier

Zur selben Zeit trifft Peter-Claus Neigenfind ein. Er ist Jäger beim Jagdverband Bernau und wird die Kitze, sobald das Feld zwei Stunden später abgemäht ist, wieder in die Freiheit entlassen. „Wir bringen die Kitze an eine sichtgeschützte Stelle in den Büschen, wo sie keine Greifvögel entdecken können und die Ricken finden sie dann schon wieder“, sagt er. Tatsächlich: Einige Stunden später am Tag ist die Stelle, an denen die Kitze freigelassen wurden, leer.

Neigenfind freut sich, dass die Rettungshundestaffel ihre Technik für die Rehkitzrettung nutzt. „Das ist ja auch eine teure Angelegenheit“. Für die Hundestaffel ist es deswegen eine große Hilfe, dass sie vom Bürgerbudget Panketal in diesem Jahr 5000 Euro sowie weitere Spenden von Supermärkten und Privatpersonen bekommen haben.

Nach dem Einsatz, als die Sonne gerade aufgeht, gibt es für die Tierfreunde endlich Kaffee und Frühstück. Einige der Retterinnen und Retter machen sich auf den Weg zur Arbeit – müde, aber glücklich.



Jörg Rittig-Redinger (l.) und Thomas Dobrosch (Bild oben rechts) haben auf dem Bildschirm der Wärmebildkamera das Feld im Blick und dirigieren die Helferinnen und Helfer zu den Rehkitzen. Das Kitz mit den großen Kulleraugen hat die Hundestaffel aus einem Feld gerettet – sonst wäre es vom Traktor überrollt worden (Bild unten rechts). Jäger Peter-Claus Neigenfind (Bild links) kümmert sich nach den Mäharbeiten darum, die Rehkitze wieder in die Freiheit zu entlassen. Im Morgengrauen endet der Einsatz, die Freiwilligen kehren zum Drohnen-Team zurück (Bild unten).

Fotos: Jörg Rittig-Redinger (1), Louisa Theresa Braun (4)

